Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12 – 1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag den 20 Oktober 1882. Nr. 490.

Deutschland.

Berlin, 20. Oktober. Das Resultat der Urwahlen in **Berlin** ist folgendes:

1. Wahlkreis:	Fortschritt	610,	Konservativ	245
2.	„	310,	„	49
3.	„	530,	„	150
4.	„	535,	„	109

Der glänzende Sieg der Liberalen erscheint sonach gesichert.

— Wie sich überall im gesammten deutschen Vaterlande Kriegervereine gebildet haben, welche von Jahr zu Jahr eine größere Mitgliederzahl erreicht haben, so muß als einer der bedeutendsten der Kriegerverein in Metz bezeichnet werden, welcher nach Vollendung des achten Vereinsjahres 21 Ehren-Mitglieder und 331 ordentliche Mitglieder zählt. Der Verein, welcher mit seinem Vermögen, das bei Ablauf des letzten Vereinsjahres 3727 Mk. 54 Pf. betrug, bereits die Familien vieler Mitglieder unterstützt hat, gehört mit anderen Vereinen in Lothringen dem 34. Bezirke des deutschen Kriegerbundes an, der in nahezu 1400 Vereinen ca. 110,000 Mitglieder zählt.

— Der Bundesrath der Schweiz hat jetzt die Anwerbungen für den Polizeidienst in Egypten verboten. Das an sämmtliche eidgenössischen Stände gerichtete Dekret lautet: „Nachdem als ziemlich sicher angenommen werden darf, daß die Werbungen nach Egypten, welche mit ziemlichem Erfolge betrieben zu werden scheinen, es, wenn nicht ausschließlich so doch der Hauptsache nach auf Individuen abgesehen haben, welche in der Schweiz den Rekrutenunterricht durchmachten und sich hierüber durch ihre Militärdienstbüchlein ausweisen können, glauben wir, dem Fortgange jener Werbungen nicht mehr ruhig zusehen zu sollen. Wenn auch vor der Hand noch dahingestellt bleiben mag, inwieweit auf Werber und Angeborene die Bestimmungen des Werbegesetzes anwendbar sind, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der ohne Erlaubniß der kompetenten Behörde erfolgte Uebertritt eingetheilter schweizerischer Militärpflichtiger in die Dienste eines fremden Staates als etwas schon vom rein militärischen Standpunkte aus durchaus Unstatthaftes anzusehen ist. Durch die Bundesverfassung von 1874 und die in Ausführung derselben erlassenen Gesetze ist das Band zwischen dem Bunde und den militärpflichtigen und militärisch geschulten schweizerischen Angehörigen ein weit engeres geworden, als es früher war. Dieser wird auf Kosten des Bundes konstruirt, gekleidet und ausgerüstet; er darf nicht einmal seinen Aufenthalt in der Schweiz ändern, ohne die daherige Aenderung in seinem Dienstbüchlein vormerken zu lassen; die Unterlassung ist mit Strafe bedroht. Um so viel mehr muß das mit definitivem Verlassen des heimathlichen Bodens verknüpfte eigenmächtige Aufgeben des militärischen Verbandes mit der Schweiz Seitens eines schweizerischen Wehrpflichtigen strafbar erscheinen. Wir sind daher im Falle, die Fortsetzung der im Gange befindlichen Werbungen nach Egypten des Bestimmtesten zu verbieten, und laden Sie anmit ein, diesem Verbote und zwar sofort, mit allen Ihnen zustehenden Mitteln Nachachtung zu verschaffen.“ Der Werber, welcher ein Bureau in Bern etablirt hatte, wird jetzt als ein Betrüger entlarvt. In Genf besorgt der Polizeiinspektor von Kairo, Portier, das Werbegeschäft. Die angeworbenen Leute würden gut behandelt und nur als öffentliche Sicherheitswächter verwendet werden.

— Der neueste Notenwechsel zwischen der Pforte und dem englischen Botschafter läßt nichts mehr von der Spannung durchblicken, welche während der egyptischen Kampagne die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und England kennzeichnete. In der vorgestern Lord Dufferin überreichten Note hebt die Pforte die Gleichförmigkeit der Anschauungen Englands und der Türkei, sowie des Zwecks hervor, welchen beide Regierungen verfolgen, und fordert England zu einer entente cordiale mit der Türkei auf, unter Hinweis auf die unwandelbare Freundschaft, durch welche beide verbunden seien. Nach dieser Sprache zu urtheilen, gewinnt das seit dem Tage von Tell-el Kebir verstummte Gerücht von einem geheimen Einverständniß zwischen der Pforte und England wieder an Bedeutung.

— Der neu ernannte Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf Hatzfeldt, dessen Rückkehr aus der Schweiz hier täglich erwartet wird, wird sich nach einem Besuche beim Reichskanzler in Varzin voraussichtlich binnen Kurzem nach Konstantinopel begeben, natürlich nur zu dem Zwecke, um dem Sultan sein Abberufungsschreiben zu überreichen und sich von demselben, bei dem er seit dem 22. Oktober 1878 akkreditirt gewesen, zu verabschieden. Wie in hiesigen türkisch-diplomatischen Kreisen verlautet, soll dem Grafen Hatzfeldt Seitens des Sultans eine ganz besonders hohe Auszeichnung zugedacht sein.

— Das vom Reichsamt des Innern herausgegebene „Handbuch für die deutsche Handelsmarine“ auf das Jahr 1882 ist soeben zur Ausgabe gelangt. Das Buch giebt nach verschiedenen Richtungen hin interessante Aufschlüsse. Zunächst weist das alphabetische Verzeichniß der deutschen Kauffahrteischiffe nach dem Bestande vom 1. Januar 1882 nur die Zahl von 4776 Schiffen nach, während dieselbe noch vor wenig Jahren die Summe von 5000 weit überschritten. Diese Abnahme der Schiffe überhaupt hängt zusammen mit der stetigen Verminderung der Segelschiffe und der starken Vermehrung der Dampfschiffe. Von den letzteren waren am 1. Januar 1882 465 registrirt. Mit der Verminderung der Schiffe geht die Erhöhung der Tragkraft der neugebauten gleichmäßig fort. In Hamburg ist die Zahl der heimathlichen Schiffe seit 1881 von 484 auf 482 zurückgegangen, dagegen haben sich die Dampfschiffe von 126 auf 143 vermehrt und die Tragkraft sämmtlicher Schiffe hat sich von 692,000 auf 745,000 Tonnen gehoben. Bremens Rhederei ist seit 1881 von 299 auf 300 Schiffe gestiegen, die Anzahl der Dampfschiffe ist dieselbe (68) geblieben, doch hat sich die Tragkraft ebenfalls von 691,000 auf 710,000 Tonnen gesteigert. Die Dampfschiffe mit mehr als 2000 Register-Tons Ladungsfähigkeit haben sich in stärkster Progression vermehrt; während ihre Anzahl noch vor 3 Jahren nur 20 betrug, sind sie jetzt schon auf 48 angewachsen, von denen 27 Bremen, 20 Hamburg und 1 Stettin angehören. Das größte unter allen ist der Bremer Dampfer „Elbe“ mit 4509 Tons Ladungsfähigkeit. Neben den Dampfern giebt es nur 2 Segelschiffe mit mehr als 2000 Tons Tragkraft, die beide der Bremer Rhederei angehören.

— Noch in allerletzter Stunde ist der in diesen Tagen ablaufende Handelsvertrag zwischen Deutschland und Spanien auf zwei Monate verlängert worden. Dieser am 30. März 1868 abgeschlossene Vertrag ist nur ein sogenannter Meistbegünstigungs-Vertrag, d. h. er sichert beiden Kontrahenten die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation in allen Handels- und Schiffahrtsverhältnissen zu, enthält aber keine Stipulationen über die Höhe einzelner Zollsätze. Ursprünglich auf zehn Jahre abgeschlossen, ist er auf Grund des Art. 18 stillschweigend von Jahr zu Jahr verlängert worden, bis er im Oktober v. J. von Spanien gekündigt wurde und demgemäß im Oktober dieses Jahres zum Ablauf kommen mußte. Die „Freihandels-Korresp.“ bemerkt darüber:

Es ist überaus bezeichnend, daß die neue Zollpolitik, welche nach den bei ihrer Inauguration gemachten Verheißungen der Industrie und dem Handel Deutschlands günstige Handelsverträge und die so sehr wünschenswerthe Stabilität der Zollsätze bringen sollte, in dieser Hinsicht vollständig Fasko macht. Die früheren Verträge mit Konventionaltarifen sind sämmtlich abgelaufen, neue Verträge dieser Art sind nicht mehr zu Stande gekommen, so daß Deutschlands Ausfuhrhandel in jedem Augenblick irgend einer neuen Erhöhung ausländischer Zölle ausgesetzt ist und die deutschen Exporteure bei ihren Geschäftsoperationen mehr als je der Stabilität der Zollverhältnisse entbehren. Meistbegünstigungsverträge, die unseren Export wenigstens davor schützen, daß er durch die bevorzugte Behandlung der Erzeugnisse anderer Länder völlig aus dem Felde geschlagen wird, sind nach lang hingezogenen Provisorien mit einigen Staaten, wie mit Oesterreich und der Schweiz zu Stande gekommen. Mit anderen Staaten wird das vertragsmäßige Meistbegünstigungsverhältniß nur nothdürftig von Jahr zu Jahr oder, wie das Beispiel Spaniens zeigt, gar nur von Monat zu Monat hingefristet. Wie sehr eine solche handelspolitische Situation alle Unternehmungen und Berechnungen in unserem Exportgeschäft erschweren muß, liegt auf der Hand. Allein alle diese Uebelstände müssen gering erscheinen im Vergleich zu der Gefahr, welche dem deutschen Export droht, wenn dem gänzlichen Fortfall der Konventionaltarife nun auch noch der Fortfall der Meistbegünstigungsverträge folgt. Von dem vor 22 Jahren begründeten System der westeuropäischen Handelsverträge ist als letzter, bisher allgemein für sicher angesehener Rest eigentlich nur übrig geblieben, daß Deutschlands Exportartikel überall auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation behandelt werden. Jetzt steht zum ersten Male zu befürchten, daß auch dieses Verhältniß in Frage gestellt wird, und zwar in Frage gestellt wird gegenüber einem Staat, der ein ganz hervorragender Abnehmer deutscher Industrieprodukte ist. Ueber den Umfang des deutschen Exports nach Spanien liegen leider keine vollständigen Angaben vor; die Berechnungen der deutschen Handelsstatistik weisen nur einen Bruchtheil davon nach. Jedenfalls ist dieser Export in manchen Artikeln ansehnlich, in einzelnen, namentlich in Sprit und Textilfabrikaten, sehr bedeutend. Spanien hält sich durch einzelne deutsche Zölle auf wichtige Artikel seines Exports, insbesondere durch den Zoll auf geschnittene Korke, für beeinträchtigt und scheint deshalb geneigt, wenn Deutschland in diesem Punkte keine Konzession macht, keinen neuen Meistbegünstigungsvertrag abzuschließen.

— Wie aus Baden-Baden vom 18. Oktober Abends telegraphisch gemeldet wird, ist der Kaiser von seinem Unwohlsein wiederhergestellt; das Befinden der Kaiserin ist durchaus befriedigend. Am 18. Nachmittags traf der Großherzog von Baden zum Besuche der Majestäten dort ein und wurde von den anwesenden Fürstlichkeiten und sämmtlichen Behörden auf das Festlichste empfangen. Der Oberbürgermeister begrüßte den Großherzog mit einer Ansprache, die Schulen bildeten Spalier. Zu Ehren des Großherzogs fand bei der Kaiserin ein Fami-

---

Feuilleton.

Am Meeresstrand.

Novelle von Richard von Hartwig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hoffnungslos!? Und doch! war es nicht wieder Frühling geworden? Keimte und blühte es nicht wieder rings um sie her so hoffnungsgrün? War nicht Alles wie neu beseelt, athmete nicht Alles neues Leben? Wer könnte sich dem frühlingsmächtigen Zauber wohl entziehen, der wiedergebährend dieses ganze All durchdringt? Was war es, das Ella's Brust erfüllte so sehnsüchtig bang, so wohl und weh, daß sie, auf die Moosbank hinsinkend, ihr Antlitz in den Händen barg und weinte, lange und bitterlich?

Ach, ein wunderthät'ger Balsam
Sind die Thränen, laßt sie rinnen!
Aller Schmerz in eurer Brust
Fließt mit ihnen leis von hinnen.
Thränen sind wie milder Thau,
Der, das Herz vom Bann erlösend,
Niederfällt aus trüber Wolke
Auf die sonnverbrannte Au! —

Als sie das Haupt wieder erhob, blieb ihr Blick wie bewältigt haften am westlichen Horizont, wo die Sonne in wunderbarer Farbenpracht niedertauchte in die Fluth, Himmel und Meer mit ihrem Purpur übergießend.

„Ein zauberischer Anblick! wie schön!“ sagte plötzlich eine Stimme neben ihr, daß sie erschreckt emporfuhr. „Verzeih' liebe Ella, wenn ich Dich erschreckt,“ sagte Erich in sanftem Tone, aber es war nicht meine Absicht, Du warst so vertieft in diesen Anblick, daß Du meine Schritte nicht gehört.“

„Die Schönheit nahm mich ganz gefangen,“ erwiderte Ella leicht erröthend, „und mußt Du meine Zerstreutheit entschuldigen.“

„O, ich verstehe das, ich verstehe,“ entgegnete Erich, sich neben Ella auf der Moosbank niederlassend, „wie oft habe ich mich gesehnt nach einem solchen Anblick, nach der freien Natur, während ich Jahre lang in der Residenz zu leben gezwungen war. Ach, wie wenig weiß der Mensch daselbst doch von der Schönheit und Erhabenheit dieser Gotteswelt, wofür er sich oftmals nur mühsam die Begeisterung aus Büchern zusammengelesen. Eingemauert in seine vier Wände, inmitten des Qualms der großen Fabriken, wo die Natur zusammengeschrumpft ist in das Stückchen blauen Himmel, den man über sich sieht, wird der Blick stumpf und erstickt das Gefühl für das Schöne und Erhabene.

„Ich glaubte immer,“ warf Ella ein, „es würde Dir hier zu still und einsam sein auf Deiner kleinen Landpfarre, Du würdest Dich zurücksehnen nach dem regen Leben und Treiben der Residenz.“

„O, wie sollte ich wohl!“ entgegnete Erich, „mich dorthin sehnen, wo die Menschen lebendigen Maschinen gleich ihr Tagewerk vollbringen, wo ihnen die Sucht des Erwerbs ihr Kainszeichen auf die Stirn gedrückt hat, wo stets das Losungswort lautet: Geld! und wieder Geld! ahnt solch' Mensch wohl etwas von dem heiligen Schauer, der die Seele ergreift, wenn sie den Odem Gottes spürt im Rauschen der Wasser, im Wehen der Winde hier unter dem Grün der Bäume, den Blick auf das Meer gerichtet? Ach, wer es ahnt, der kennt auch das sehnende Gefühl, das so oft das Herz beschleicht, der weiß, was dem gefangenen Vogel gleich die Brust so ängstlich beklommen zusammenpreßt, sobald des Lenzes erste milde Lüfte wehen, daß es uns erfaßt wie mit wilder Sehnsucht, hinauszueilen in die freie Gottesnatur. Sieh nur der Bäume grüne, blätterreiche Pracht über unserm Haupte, wie sie sich wölbt zur riesigen Kuppel, wie die mächtigen Stämme emporstreben, Pfeilern gleich; das ist der große Dom, den Gott sich selbst errichtet hat, die Vögel jauchzen darin ihr Loblied dem Herrn und die Blumen strömen ihren Duft zum Himmel empor im stummen Gebet; dazu klingt es wie das Brausen der Orgel, anschwellend zu gewaltigen Akkorden, dann wieder verklingend, wie leise flehende Seufzer, das ist das Rauschen des Meeres, der großen Orgel, der Gott selbst so wunderbare Töne entlockt, die des Menschen Brust erfüllen mit heiliger Bewunderung und grausigem Entzücken, daß er hinsinkt auf die Kniee und seine bebende Lippe stammelt: Herr ich erkenne deine Größe!“

Erich hielt inne und sah auf Ella, die schweigend hinausblickte auf die weite Fluth. Die Sonne war bereits versunken, aber noch flammte am Himmel das Abendroth, sich wiederspiegelnd im Meer und die leicht bewegten Wasser rosig überhauchend.

„Laß uns aufbrechen, Ella,“ sagte Erich, das Schweigen brechend, „die Abendluft könnte Dir schaden.“

„Du bist besorgt um mich,“ erwiderte Ella, mit freundlichem Blick ihm die Hand reichend, „ich danke Dir.“

„Und hast Du jemals daran gezweifelt?“ entgegnete Erich halb vorwurfsvollen Tones.

Ella erwiderte nichts, aber eine leichte Röthe überflog ihr Antlitz, indem sie den von Erich ihr gebotenen Arm annahm, um gemeinsam den Weg nach dem Pfarrhause einzuschlagen.

Wie in früherer Zeit, verging wohl kaum ein Tag, an dem Ella nicht an jenem Plätzchen am Meer verweilte. Häufiger traf sie seitdem auch mit Erich dort zusammen, wußte er es doch meist so einzurichten, daß er seinen Spaziergang von seinem benachbarten Stranddörfchen aus, den Strand entlang bis zu jenem Plätzchen, auf die Zeit verlegte, wo er Ella dort zu finden gedachte. Auch den Abend brachte er jetzt häufiger im Pfarrhäuschen zu, und dem alten Pfarrer war er ein lieber Gast. Es war demselben auch wohl nicht entgangen, daß es etwas mehr war, als das rein verwandtschaftliche Interesse, das Erich zu Ella hinzog, doch schwieg er still, wenn auch wohl innerlich wünschend, daß an der Seite dieses Mannes eine frohere Zukunft die trüben Schatten verwischen möchte, die die Vergangenheit im Gemüth Ella's zurückgelassen hatte. Ella selbst war sich wohl kaum über Erichs Empfindung ihr gegenüber klar geworden, wenngleich es auch oft erscheinen mußte, daß das rein verwandtschaftliche Verhältniß nicht eine genügende Erklärung abgab für die unwandelbare, fast zärtliche Aufmerksamkeit ihr gegenüber. Sie hörte ihm gern zu, wenn er, am Meer mit ihr allein sitzend, von den Schönheiten der Natur, von Gott und Welt sprach, wie er das Menschenherz zu ergründen versuchte, mit all' seinen wechselnden Regungen und Empfindungen, sie lauschte gern seinen Worten und blickte zu ihm auf mit Gefühlen voll kindlicher Ehrfurcht und herzlicher Zuneigung.

(Fortsetzung folgt.)

liendiner statt. Abends kehrte der Großherzog nach Karlsruhe zurück.

— Ueber die Vorschläge Baker Paschas zur Organisation der egyptischen Armee wird der „Times“ aus Kairo berichtet, daß Baker verlangt 6000 Mann Infanterie, 1000 Mann berittener Infanterie, 500 Mann Kavallerie, 100 Pioniere, 300 Mann Train und Krankenträger und 1600 Mann Artillerie mit 24 Geschützen. Die eine Hälfte der Regimenter soll von englischen, die andere von eingeborenen Offizieren befehligt werden. Der Khedive hat den Plan im Prinzip angenommen, wünscht jedoch, daß das Offizierkorps jedes Regiments aus Engländern und Egyptern zusammengesetzt werde.

Posen, 18. Oktober. Die Aufhebung der Simultanschulen in Krefeld giebt dem „Kuryer Pozn.“ Veranlassung, aufs Neue darauf zu dringen, daß die Simultanschulen in Posen ebenso, wie in Krefeld, aufgehoben werden, da sie auch hier gegen den Willen der katholischen Bevölkerung eingerichtet worden seien. Nun drängen aber die Verhältnisse hier noch viel mehr auf diese Einrichtung hin, als in Krefeld. Das Simultanschulwesen ist hier nicht erst in der Entwickelung begriffen, sondern mit Genehmigung der staatlichen Behörden längst durchgeführt und hat sich, wie die Thatsachen lehren, glänzend bewährt. Immerhin aber zeigen die fortgesetzten Angriffe auf unser Schulwesen, wie schwer bedroht dasselbe durch die jetzt herrschende Strömung ist.

Ausland.

Paris, 17. Oktober. Ungeachtet der 2000 Mann Militär, welche jetzt zu Montceau-les-Mines liegen, dauert die Gährung unter den Kohlenarbeitern fort. Der Ministerrath beschloß die energischsten Maßregeln zu ergreifen. Gestern sollen wieder Dynamit-Explosionen stattgefunden und bei dem verhafteten Präsidenten der Arbeiterversicherungskasse will die Polizei fünfzehn Dynamitpatronen entdeckt haben.

Die Vorbereitungen für einen Winterfeldzug im Süden von Tunis werden eifrig betrieben. Für diesen Zweck sind ansehnliche Verstärkungen nach Gabes und Sfax entsendet worden. Die Grenzstadt Zerzis wird stark besetzt werden. Eine Kolonne unter Oberst Baroque wird sich von Gabes nach der tripolitanischen Grenze zu bewegen und ein von arabischer Infanterie und irregulärer Kavallerie garnisonirter Posten wird zur Bewachung aller Wege über die Seen hergestellt werden. Man hofft auf diese Weise den immer häufiger werdenden Einfällen der Aufständischen ein Ende zu setzen.

Paris, 18. Oktober. Heute begannen die Verhandlungen in dem Prozesse wegen der Ruhestörungen in Monceau-les-mines im August vor den Geschworenen zu Chalons-sur-Saone. Die Zahl der Angeklagten beträgt 22, meistens junge Bursche Anfangs der Zwanziger. Das Gerichtsgebäude war militärisch besetzt und auch sonst alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, da der Präsident des Gerichts Drohbriefe erhalten hatte, daß es beabsichtigt wäre, das Gebäude in die Luft zu sprengen. Privat-Telegramme aus Monceau schildern den Zustand und die Stimmung der von der Furcht durch die fortwährenden Attentate terrorisirten Bevölkerung in den düstersten Farben. Die Kühnheit der Agitatoren scheint trotz des anwesenden Militärs keineswegs gemindert zu sein. Verschiedene hiesige Blätter fahren fort, von einem geheimen Einverständnisse und einem verbrecherischen Einvernehmen zwischen den legitimistischen und sozialistischen Revolutionären zu faseln.

Konstantinopel, 13. Oktober. Ueber die Gründe des Aufschubs, den die definitive Ordnung der egyptischen Verhältnisse demnächst noch erleiden wird, glaubt man hier Folgendes zu wissen. Dieselben seien, so heißt es, auf Rathschläge zurückzuführen, welche in der alleruneigennützigsten Weise die deutsche Regierung an das Londoner Kabinet habe gelangen lassen. Erstere empfehle auf das Dringendste, bevor die Angelegenheiten der Nillande dem europäischen Areopag vorgelegt werden, eine Verständigung (im Sinne von Präliminarien) zwischen den meistbetheiligten Staaten, also Englands mit Frankreich und der Türkei. Die Hauptschwierigkeiten, so sei betont worden, würden, nachdem jene erreicht wäre, beseitigt und das Zustandekommen eines europäischen Traktats im Voraus gesichert sein. Ob britischerseits, diesem Vorschlage gemäß, bereits Spezial-Unterhandlungen angeknüpft sind, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes. Ich möchte vermuthen, daß eine weitere Theilung insofern eintreten dürfte, als man in London vor Allem interessirt sein wird, sich der Zustimmung Frankreichs für das zu versichern, was man der Pforte zu proponiren gedenkt, und eben um deswillen in Paris zunächst in eine diesbezügliche Diskussion eintreten werde, um dieselbe erst nachdem man bestimmte Resultate gewonnen, nach Konstantinopel zu verlegen. Hier füllt man die Kunstpause einstweilen mit Noten aus, ein Verkehr, den die Türkei durch das bekannte Schriftstück vom 25. September eingeleitet hatte und welcher bis zur Duplik bereits vorgeschritten ist.

Eine französische Politik, die entschlossener und umsichtiger wie die heutige wäre, fände in der eben besprochenen Lage ohne Zweifel Aufforderung und Gelegenheit, indem sie dem Begriff der „direkt Betheiligten“ die möglichst weiteste Ausdehnung gäbe, sich an die Spitze der Mitelmeerstaaten, Italien einbegriffen, zu stellen und in Verbindung mit denselben die eigenen Interessen wie die der mediterraneischen Genossenschaft England gegenüber zur Geltung zu bringen. Ob man in Paris seither daran aber überhaupt nur ernstlich gedacht hat, ist sehr fraglich. Ein unverbürgtes Gerücht behauptet es allerdings und an dieses anknüpfend, will man hier wissen, daß eine Annäherung namentlich zwischen Frankreich und Spanien sich vorbereite

Gestern hätte der die Geschäfte in der türkischen Woche abschließende Ministerrath in der Pforte stattfinden sollen. Indessen ließ Kütschük Said Pascha frühzeitig melden, daß er durch Geschäfte im Jildis Kiosk zurückgehalten werde. Nach eben dorthin wurden alsdann noch mehrere Kabinetsmitglieder entboten und scheint sonach eine Besprechung en petit comité unter dem Vorsitz des Sultans selbst stattgefunden zu haben, die man kaum mit etwas Anderem als mit der egyptischen Frage in Verbindung stellen kann.

Ein bedeutendes Aufsehen hat hier die telegraphische Meldung über einen durch das „Journal des Debats“ veröffentlichten Artikel des französischen Finanziers Reinach hervorgerufen, in dem die Unifikation der innern türkischen Staatsschuld durch Fusion der Rumelischen Eisenbahn-Obligationen (mindestens glaubt man es so verstehen zu sollen) mit der dette générale ottomane vorgeschlagen wird. Was dabei als unklar erscheint, das ist, wie man über die Schwierigkeiten der so unterschiedlichen Natur beider Reiche hinweg gelangen könnte?

Bald nach der vorerwähnten ministeriellen Berathung im Jildis Kiosk fand daselbst ein Diner zu Ehren des Großherzogs Friedrich von Hessen statt, der, auf der Durchreise begriffen, sich dem Sultan hatte vorstellen lassen. Der Vertreter der deutschen Botschaft und einige Mitglieder derselben waren gleichfalls eingeladen worden.

Dem Dampfer „Izzedin“, der am 7. d. M. Nachmittags mit dem neuernannten Groß-Scherif von Mekka, Avn ül Refik Pascha, und seiner Suite an Bord von hier ausgelaufen ist, um dieselben nach den heiligen Stätten zu führen, ist bei der Insel Panos ein unerwarteter Unfall passirt, indem die Dampfmaschine zu funktioniren aufhörte. Da man unter allen Umständen die Ankunft nicht verzögert zu sehen wünscht, wurde sogleich ein österreichischer Lloyd-Dampfer gemiethet und nachgeschickt, um Avn ül Refik nebst Gefolge aufzunehmen und so schnell wie möglich an ihren Bestimmungsort zu bringen. (N.-Z.)

London, 14. Oktober. Am Sonnabend stand ein gewisser William Brookshaw, 34 Jahre alt, ein Handlungsreisender ohne Beschäftigung und ohne festen Wohnsitz, vor dem Bowstreet-Polizeigericht, angeklagt, einen Brief geschrieben zu haben, worin er drohte, den Prinzen von Wales zu ermorden. Aus der Verhandlung ging hervor, daß Oberst Teesdale, der persönliche Adjutant des Thronfolgers, am 10 d. folgenden Brief erhielt:

„Mein Herr! Um kurz zu sein, ich bin ein junger Mann, erzogen angesichts des Buckingham-Palastes, willens zu arbeiten, und kann keine Arbeit finden. Das Beste, was ich unter den Umständen thun kann, ist, nach einer der Kolonien auszuwandern. Sagen Sie Ihrem königlichen Gebieter, daß ich 10 Lstrl. brauche, um dahin zu reisen. Wenn ich Erfolg habe, wird das Geld zurückgezahlt werden. Ich brauche es diese Woche. Senden Sie es mir per Adresse Wm. Bruckshaw, Lemon's Hotel, 21 und 22 Great Chapel-Street, Westminster.

Postscriptum. Wenn Sie es (das Geld) nicht diese Woche schicken, werde ich dem Prinzen von Wales auf Schritt und Tritt folgen und, bei den Göttern, schlimmer mit ihm verfahren, als mit Lord Frederick Cavendish verfahren wurde. Der Ihrige in großem Ernste. W. C. B.

Es thut mir leid, so rauh zu sprechen, aber schmerzhafte Krankheiten erheischen schmerzhafte Hülfsmittel. Vergessen Sie nicht, diese Woche.“

Dieser Brief wurde am 9. Oktober zur Post gegeben und durch Zeugen ward festgestellt, daß Brookshaw, der zur Zeit ein Insasse des Armenhauses in Fulham war, an diesem Tage abwesend war, und die Handschrift des Angeklagten dieselbe wie die in dem erwähnten Briefe sei. Der Angeklagte, welcher erklärte, daß er sieben Jahre in der Armee der Vereinigten Staaten gedient habe, bestritt, daß er den Brief geschrieben. Jemand, sagte er, müsse seinen Namen gemißbraucht haben, denn er würde sich unter keinen Umständen eines solchen Verbrechens schuldig gemacht haben. Er wurde vor die Geschworenen verwiesen.

In Dublin ist ganz plötzlich die Schutzwache des vizeköniglichen Schlosses verdoppelt worden und die Militärbehörde hat andere Vorsichtsmaßregeln getroffen. So ist den Soldaten eingeschärft worden, niemals anders als zu Zweien auszugehen. Auch wurde die Anordnung getroffen, daß mindestens eine Hälfte der Truppen der Garnison stets in den Kasernen konsignirt sein soll Ueber die Motive für diese verschärfte Wachsamkeit ist bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Provinzielles.

Stettin, 20. Oktober. Der Ausschuß des deutschen Handelstages tritt in Berlin in den Tagen des 27. und 28. Oktober zu Sitzungen zusammen, in welchen u. A. auch die Frage der Reform der Handelskammern zur Berathung gelangen soll. Im Anschluß hieran tritt am 29. und 30. Oktober der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Industrieller zusammen, um sich über die Details zu der in Nürnberg von den Delegirten gefaßten Beschlüsse zu der Krankenkassen- und Unfallversicherungs-Vorlage zu verständigen.

— Nach stattgehabter Einstellung der Rekruten, die im nächsten Monat erfolgen soll, wird folgendes Verfahren zur Anwendung kommen: Ergiebt die ärztliche Untersuchung eines zur Einstellung überwiesenen Rekruten, daß derselbe dienstunbrauchbar ist, so hat der untersuchende Militärarzt ein Attest auszustellen und dem Truppentheil einzureichen. Der Kommandeur des Truppentheils hat sich darüber zu erklären, ob er dem Gutachten des Arztes beitritt oder nicht. Hierauf wird das ärztliche Attest dem General-Kommando eingereicht. Alsdann entscheidet der kommandirende General, nach herbeigeführtem Gutachten des Generalarztes oder einer militärischen Kommission über Entlassung wegen Dienstunbrauchbarkeit. Wird die Entlassung nicht verfügt, so kann der Antrag auf Entlassung nach längerer Beobachtung des Rekruten erneuert werden.

— Der Justizminister hat die Verwaltungsbehörden angewiesen, ihre Bezirkseingesessenen darauf aufmerksam zu machen, daß, damit bei Sterbefällen von dem Richter geprüft werden könne: ob eine Regelung des Nachlasses von Amtswegen zu veranlassen sei, in dem § 23 Tit. 5 Theil II. der Allgemeinen Gerichtsordnung den im Sterbehause gegenwärtigen Verwandten oder Hausgenossen des Verstorbenen, ingleichen seinem Hauswirthe zur Pflicht gemacht worden ist, dieserhalb schriftliche oder mündliche Anzeige bei dem zuständigen Amtsgerichte zu erstatten, wenn sie sich gegen die Erben oder die Gläubiger des Verstorbenen außer Verantwortung setzen wollen. Es ist von den Gerichten die Wahrnehmung gemacht worden, daß diesen Bestimmungen seitens der davon betroffenen Personen wegen Unkenntniß nur sehr wenig entsprochen wird.

— Das auf der Werft des „Vulcan“ erbaute Auswandererschiff „Rugia“ wird Anfangs nächster Woche nach seinem Bestimmungsort Hamburg überführt werden und ist die Besatzung für dasselbe bereits gestern hier eingetroffen.

— Am Mittwoch wollte ein Arbeiter auf der Pelzerstraße einen leeren Kohlenwagen umwenden, dabei gerieth ein Hinterrad des Wagens gegen die Thür einer Kellerwohnung des Hauses Nr. 10. Die hinter der Thür sitzende Arbeiterfrau Wolff fiel vor Schreck die Treppe hinab und in eine unten befindliche Glasthür. Hierdurch erlitt sie durch die Scherben solche Verletzungen, daß sie nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

Kolberg, 15. Oktober. Die in Magdeburg erscheinende, von Rabbiner Dr. Rahmer herausgegebene „Israelitische Wochenschrift“ enthält folgende Original-Korrespondenz: Aus den polnischen Tagesblättern haben Sie gewiß die Nachricht entnommen, daß auch Kolberg mit der Anwesenheit des Herrn Hofprediger Stöcker beglückt werden sollte, ebenso wie Belgard, Treptow a. R. und Greifenberg i. Pomm. beglückt worden sind. Genannter wurde von Herrn Kleist-Retzow begleitet und mußte, obwohl von Letzterem das Gesuch gestellt war, daß dem Herrn Stöcker die Kanzel des Marien-Doms zu einer Predigt verstattet würde, es erleben, daß der freisinnige Kirchenrath in seiner nicht großen Majorität ihm diese versagte. Hierdurch am Reden in Kolberg gehindert, hielt Herr Stöcker sich nur in Kolberg auf, um unser Bad zu bewundern. Ein hiesiger Amtsbruder von ihm, ein Pastor Z., Prediger der Münder Kirchengemeinde, deren Mitglieder fast alle Badvermiether sind, nahm hieraus Veranlassung, in einem konservativen Verein diesen Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths des Doms als einen Kolbergs unwürdigen anzugreifen und die Mitglieder jener Dom-Gemeinde aufzufordern, bei der demnächstigen Wahl in den Kirchenrath sich von einer solchen, seiner Ansicht nach „unwürdigen“ Majorität freizumachen. Heute hat nun diese Wahl stattgefunden! Die Antwort der Marien-Dom-Gemeinde war, daß sie alle die, die zur Zeit für die Ueberlassung der Kanzel an Stöcker gestimmt haben, einfach nicht wieder wählte. — Der Herr Pastor Z. hat übrigens unmittelbar nach seiner Rede eine unangenehme Lehre erhalten. Die hiesige „Zeitung für Pommern“ hat ihm bewiesen daß er den Vorwurf, den er dem Kirchenrath der anderen Kirche machte, selbst verdiene, da er auf einen Antrag, dem Hofprediger Stöcker seine Kanzel zu einer Predigt zu gewähren, ihm diese verweigerte, „aus Rücksichten auf das Badeleben in seiner Gemeinde“ und ihn auf die Kanzel der anderen Kirche verwies.

Wahlergebnisse aus der Provinz.

Wahlkreis Randow-Greifenhagen. Grabow. Sämmliche 50 Wahlmänner sind liberal. Gut Remitz. Alle 3 Wahlmänner konservativ. Gemeinde Remitz. Alle 3 Wahlmänner liberal. Pasewalk 26 liberale, 11 konservative Wahlmänner. Ueckermünde. 11 liberale, 10 konservative Wahlmänner.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Waffenschmied.“ Kom. Oper in 3 Akten. Bellevue: „Eine verfolgte Unschuld.“ Posse in 1 Akt. Hierauf: „Moritz Schnörche.“ Schwank in 1 Akt. Dann: Ballet. Zum Schluß: „Nimrod.“ Posse in 1 Akt

---

Ueber einen zweckmäßigen Ersatz für die eisernen Vorhänge schreibt man aus Dresden: Anläßlich des schweren Unfalls, der im Berliner Hoftheater beim Manipuliren mit der eisernen Kourtine eingetreten ist, und angesichts der Opposition, welche dieser Unfall gegen die „Schutzvorrichtung“ in den Kreisen der Bühnentechniker hervorgerufen hat, dürfte es interessiren, daß gegenwärtig hier, unter der Aegide unserer Intendanz von einem Wiener Techniker, Herrn Konrad, Proben abgehalten werden, welche demonstriren sollen, daß der schwere, unpraktische, so überaus difizil zu dirigirende eiserne Vorhang unter Umständen wohl beseitigt werden könnte. Herr Konrad hat einen absolut feuerfesten Anstrich erfunden, mit welchem er Jutestoff, der auf feines Drahtgewebe befestigt wurde, durchtränkte, und der hierdurch vollständig hermetisch abgeschlossen wurde. Ein solches Muster in der Größe von 25 Quadrat-Zentimeter wurde in einer Probe, der u. a. Fachmännern Hofrath Professor Fleck vom hiesigen Polytechnikum, Dr. Proell und ein Vertreter der Stadtbehörde beiwohnten, während fünfzehn Minuten in den brennenden Hochofen der hiesigen Eisengießerei von Kelle und Hildebrandt eingelegt. Nach Verlauf dieser Zeit konnte das Muster nur bis zum kirschrothen Hitzegrad erwärmt werden. In diesem Zustand wurde das Muster unmittelbar vom Ofen dem starken Strahl der Dresdner Wasserleitung ausgesetzt, aber trotz aller dieser Manipulationen blieb das Muster unversehrt und hermetisch abgeschlossen. Die große Bedeutung dieser Erfindung liegt auf der Hand. Sachverständige haben sich darüber ausgesprochen, daß dieser feuerfeste Anstrich eine große Menge stickstoffhaltiger Theile in sich birgt; während der eine Theil der Mischung bei ungewöhnlich hohem Hitzegrade zum Schmelzen gebracht wird, scheidet der stickstoffhaltige Theil davon in solcher Menge aus, daß er die hell lodernde Flamme unbedingt zum Verlöschen bringen muß. Es ist hier eine Gesellschaft im Entstehen begriffen, welche den Zweck verfolgt, derartige Gewebe mit Jutestoffbekleidung als Ersatz für die eisernen Kourtinen einzuführen, auszubeuten. Die Entrepreneure gedenken in nächster Zeit vor einem größeren Kreis von Sachverständigen Proben mit der neuen Erfindung in erweitertem Maßstabe auszuführen und sie finden hierin von unserer Hoftheater-Intendanz, welche der Erfindung des Herrn Konrad schon seit Monaten die größte Aufmerksamkeit schenkt, bereitwilligste Unterstützung.

Vermischtes

— (Begräbniß einer Zeitung) Die japanesische Regierung hat vor Kurzem das in der Stadt Tosa erscheinende politische Blatt „Koschi Schimbun“ seiner radikalen Haltung wegen unterdrückt. Die Redakteure des Blattes theilten nun in einem Zirkular ihren Abonnenten den Beschluß der Regierung mit und luden sie zugleich ein, sich zum Leichenbegängnisse ihres Blattes einfinden zu wollen. Tausende von Personen versammelten sich zur bestimmten Stunde vor dem Redaktionslokale, worauf die Redakteure den Sarg, in dem die letzte Nummer ihres Blattes ruhte, hoben und vor die Stadt hinaustrugen, wo schon ein Grab bereitet war. Die Redakteure widmeten hier ihrem Blatte einen Nachruf, worauf sie dasselbe in das Grab senkten, in das dann Jeder der Anwesenden eine Scholle Erde warf.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 19. Oktober. Von 996 Wahlmännern warden über 500 fortschrittliche gewählt. Die Aussichten sind für die Fortschrittspartei und Liberale Vereinigung sehr günstig.

Posen, 19 Oktober. Bei der heute stattgefundenen Urwahl wurden gewählt: 116 Fortschrittsmänner, 50 Anhänger der konservativ-nationalliberalen Koalition und 76 Polen. Mehrere Wahlbezirke stehen noch aus. Stichwahl zwischen Fortschritt und Polen wahrscheinlich. Wahl Worzewski's (Fortschritt) gesichert.

Halle, 19 Oktober. Die Wahlmänner in der Stadt gehören fast durchgehend der Liberalen Vereinigung an.

Treuenbriezen, 19. Oktober. Alle 19 Wahlmänner liberal.

Kassel, 19. Oktober. In der Stadt Kassel gewannen die Nationalliberalen die absolute Majorität; die Konservativen erhielten trotz allgemeiner Beamtenbetheiligung nur eine geringe Stimmenzahl.

Görlitz, 19. Oktober. In Görlitz 153 liberal, 46 konservativ.

Trier, 19 Oktober. Im hiesigen Stadt-Bezirk 46 liberal, 50 klerikal. 1879: 53 gegen 34.

Alf, 19. Oktober. Alf-Bullay (Bezirk Simmern-Kreuznach), 2 Liberale, 4 Ultramontane gewählt.

Mühlhausen, 19. Oktober. 83 Liberale, 10 Konservative.

Langensalza, 19. Oktober. 32 Liberale, 10 Konservative.

Wien, 19. Oktober. Oberdank ist vom Militärgericht in Triest zum Tode verurtheilt worden. Das Urtheil unterliegt dem hiesigen Militärappellgerichtshof zur Bestätigung. Die Mutter des zum Tode Verurtheilten traf hier ein, um seine Begnadigung zu erbitten.

Petersburg, 19. Oktober. Wie die „Neue Zeit“ meldet, ist in der heiligen Synode vor Kurzem unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Warschau, Leontius, eine Kommission niedergesetzt worden zur eingehenden Berathung der Frage über die Theilnahme der Geistlichkeit an der Volkserziehung und zur Auffindung von Mitteln behufs Sicherstellung dieser Theilnahme.

Kairo, 19. Oktober. Gestern fand zu Ehren der englischen Offiziere ein Diner und eine Soirée bei Riaz Pascha statt. Riaz brachte einen Toast auf die Königin von England und die englische Armee aus, der Herzog von Connaught trank auf das Wohl des Khedive. Der General-Konsul Malet hob hervor, England sei nicht nur für sich nach Egypten gekommen, sondern auch im Interesse anderer und im Interesse der Humanität.

General Wolseley hat heute früh mit dem gesammten Generalstabe Kairo verlassen, um nach England zurückzukehren.

Washington, 18. Oktober. Schatzsekretär Folger macht die Amortisirung von 15 Millionen prolongirter 5proz. Bonds bekannt. Die Zinsenzahlung für dieselben hört am 18. Januar 1883 auf.